

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 50 (1942)

Heft: 51: Weihnachtsnummer

Artikel: Der Wochenbatzen des Schweiz. Roten Kreuzes, Kinderhilfe

Autor: Hertig, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

grössere Milchsendungen aus der Schweiz oder aus andern europäischen Ländern kaum mehr möglich sind.

Aufwendungen der Kinderhilfe.

Die nachfolgende Aufstellung zeigt die Mittel, welche die Kinderhilfe bis jetzt der Mission Fischer zur Verfügung gestellt hat:

560'000 kg Viktoriaerbsen	Fr. 832'000.—
2'000 » Erbssuppen	» 3'400.—
30'000 » Kindermehle	» 173'200.—
3'000 » Milch und Milchprodukte	» 10'775.—
25'000 » Feigen	» 42'800.—
22'000 » Fischtran	» 70'000.—
Milch und Milchprodukte	» 206.000.—

Fr. 1'339'175.—

Ausser diesen Waren, die aus unsern Mitteln geliefert wurden, hat die Mission in Griechenland auch grosse Posten von Lebensmitteln, die durch das C. I. C. R. geliefert worden sind, zur Verteilung gebracht, ferner Medikamente, die in der Gesamtmenge von 42 t ebenfalls durch das C. I. C. R. nach Griechenland gingen. Schliesslich hat die Besatzungsmacht Italien ebenfalls Lebensmittel, vor allem Teigwaren, Käse, Mehl, in grösseren Mengen zur Verfügung gestellt.

Unsere Mission in Griechenland leistet notwendige und wertvolle Arbeit. Die Kinderhilfe ist durch sie aus dem Stadium einer Hilfe, die hauptsächlich im grossen Zentrum Athen und Piräus vor sich ging, weit in die Provinz hinausgetragen worden. Die Arbeit der Mission und der vielen Hundert Personen, die mit ihr zusammenarbeiten, ermöglicht eine genügende Kontrolle der Verteilung.

Dank dem Vertrauen, das den Schweizern in der Kinderhilfe und im Internationalen Roten Kreuz in Athen entgegengebracht wird, dank auch der Mitarbeit der Besatzungsbehörden, ist es möglich geworden, die Hilfe auszubauen. Dank diesem Vertrauen konnte vor allem auch das Zugeständnis von vermehrten Lieferungen, beispielsweise von kanadischer Milch, erhalten werden. Es ist wiederum die Vertrauensgarantie des Roten Kreuzes, aber auch das Vertrauen, das uns als Schweizer entgegengebracht wird, dem wir dies verdanken.

Wer heute in der Leitung einer Rotkreuzorganisation arbeitet, die ihre Tätigkeit über die Grenzen des eigenen Landes hinaus entfaltet, steht wie an einer Antenne, welche ihm aus allen Teilen der Welt die Unglücksbotschaften zuträgt. Und jede Botschaft schildert in suggestiven Worten die Notwendigkeit der Hilfe und möchte sich in ihrer Dringlichkeit vor die andern stellen.

Aber neben diesen Forderungen laufen an unserer Sammelstelle auch lakonische Bemerkungen über Zustände ein, die wie etwas Selbstverständliches vorgebracht werden, die aber in ihrer ganzen nüchternen Sachlichkeit beredter als andere die verheerenden Auswirkungen dieses Krieges offenbaren.

Es ist eine schwere und verantwortungsbeladene Aufgabe, sichten zu müssen, aus der Beschränkung der Mittel und Möglichkeiten dasjenige auszuwählen, was scheinbar am meisten nützt, und gezwungen zu sein, das andere liegen zu lassen. Gegenüber dem ungeheuren Ausmass des Leides, das sich vor uns auftut, mögen unsere Bemühungen nicht erscheinen. Und doch dürfen wir keinen Moment erlahmen.

Ich hoffe, Ihnen gezeigt zu haben, dass die Kinderhilfe in aller Bescheidenheit sinnvolle Arbeit leisten kann. Ich weiss, dass das Schweizer Volk den Zwang zum Helfen wollen und Helfen müssen mit seinen bodenständigen, lebensbejahenden Instinkt in sich spürt und dass auch für die kommenden Jahre die Hilfe an die Kinder seine Angelegenheit bleiben wird.

Oberst Remund, Rotkreuzchefarzt.

(Bericht des Rotkreuzchefarztes an der Sitzung der Direktion des Schweiz. Roten Kreuzes vom 3. Dezember 1942, gekürzt.)

Kinderhilfe in Griechenland

Einige Angehörige der Mission Fischer in Griechenland, die sich nur für eine gewisse Zeit verpflichten konnten, mussten ersetzt werden. Die kleine Gruppe von Ersatzpersonen hat am 11. Dezember die Schweiz mit Ziel Athen verlassen.

Der Wochenbatzen des Schweiz. Roten Kreuzes, Kinderhilfe

Von Paul Hertig

Kinderhilfe! Wenn wir davon sprechen, tauchen vor uns schreckliche Kriegsbilder auf in ihrer rücksichtslosen Wildheit und Grausamkeit, die Schicksalsschläge, welche die Familien auseinanderreissen, sie zerschmettern, nicht achtend auf Hilflosigkeit und Schwäche. Und wir sehen zwei angsterfüllte Kinderaugen. Sie blicken

uns vorwurfsvoll an. Müdigkeit spricht aus dem Blick. Müde wird das Kind von den ruhelosen Schreckensnächten, wo der Tod jede Sekunde das Leben streift, müde wird es von den Entbehrungen, von seinen steten Seelenkämpfen, vom langen, langen Weinen. Die Not der kriegsgeschädigten Kinder, wer kennt sie nicht?

Und während um unsere Schweiz dieser Krieg tobt, leuchtet der Sonnenschein des Friedens über unser stilles Land und unsere Berge erstrahlen im Lichte der Freiheit. Wir können arbeiten, unsern Lebensweg ruhig nach unserm Willen meisseln, wir können genügend essen und schlafen. Ist es nicht Gerechtigkeit, wenn in uns ein Pflichtgefühl erwacht: da will ich helfen, da muss ich helfen?

Und es ging durch das ganze Schweizerland ein Drang des Helfenmüssens als Willensäusserung eines gesunden, starken Volkes. Das Schweizerische Rote Kreuz, Kinderhilfe, übernahm die Mission, den kriegsgeschädigten Kindern Europas zu helfen und die für diese Hilfe benötigten Mittel zu beschaffen.

Unter allen Sammlungen musste eine ins Leben gerufen werden, die erstens *fortlaufend* durch lange Monate, ja Jahre hindurch die notwendigen Hilfsgelder aufbringen würde, um durchgreifend und stets zu helfen. Die Sammlung sollte auch so gestaltet werden, dass sie den Ausdruck *eines ganzen Volkes* sei und somit auch dem Aermsten zugänglich wäre. Um dem ganzen Schweizervolk zugänglich zu sein, musste die *Anpassung an die verschiedensten örtlichen Verhältnisse* möglich werden. In England war die Sammlung des «Penny a week» durch ihre Volkstümlichkeit bereits bekannt, weil sie alle Volksschichten erfasste. Unserm Lande angepasst, wurde die Einführung des *Wochenbatzens* nach eingehenden Studien beschlossen.

Das Prinzip des Wochenbatzens ist auf den *kleinen Verzicht* aufgebaut, Verzicht, der nicht weh tut, weil er von jedem sehr leicht ertragen werden kann. Das Kind verzichtet auf etwas Naschwerk, der Vater verzichtet auf eine Zigarre, die Mutter verzichtet auf eine kurze Tramfahrt. Es gibt so viele kleine Verzichte, die nicht schwer in die Waagschale fallen und die einen Zehner für den Wochenbatzen freimachen. So ist es möglich geworden, grosse Teile des Schweizer Volkes zu erfassen. Der Wochenbatzen muss aber noch tiefer in unser Volk und in unsere Familien dringen. Jeder sollte es als Ehrenpflicht ansehen, den Wochenbatzen zu spenden.

Das zweite Prinzip des Wochenbatzens ist das der *Wiederholung und der Beständigkeit*. Jede Woche werden zehn Rappen verlangt, jede Woche ein Verzichtlein. Diese Beständigkeit im kleinen wird übertragen als Beständigkeit im grossen durch den regelmässigen Zusammenfluss der vielen Zehner jeder Woche. Wohl gibt es viele Spender, die es bevorzugen, monatlich zu zahlen. Dies tut aber dem Prinzip der Regelmässigkeit und der Beständigkeit keinen Abbruch.

Grosse Teile des Volkes haben den inneren Wert der Wochenbatzensammlung erfasst, und es bestehen viele rührende, ja ergreifende Beispiele von Gebefreudigkeit und Verzicht, die edlen Schweizer Sinn dokumentieren; so die arme Tagelöhnerin, eine Witwe mit acht Kindern, die jede Woche mit einem Zug rührenden Mitleides für noch Aermere 90 Rappen gibt.

Verlangt die Wochenbatzensammlung vom Spender kleine Verzichte zu Gunsten der kriegsgeschädigten Kinder, so verlangt sie dies auch vom *Sammler* oder der *Sammlerin*. Die Organisation der Sammlung, wenn sie gesund sein will, muss sich auf den Grundsatz einer weitgehenden Aufteilung der Arbeit stützen, um Ermüdungserscheinungen zu verhindern.

Die klassische Form der Sammlung heisst: Jedes Haus seinen Sammler im Hause. Diese so gesammelten Gelder werden von mehreren Strassensammlern, die sich in der Arbeit teilen (Strassenstück, Strassenseite) zusammengezogen und regelmässig an das Kassieramt der Ortssektion abgegeben. Diese Art der Sammlung erfährt aber ziemlich viele durch Ortsverhältnisse bedingte Abweichungen. Je mehr man sich aber der klassischen Form der Sammlung nähert, desto leichter wird das Erfassen der ganzen Bevölkerung werden. Die Sammelorganisationen werden also zwei Punkte in ihrem Arbeitsplan festlegen; diese heissen: Jedes Haus der Ortschaft muss besucht werden und viele Sammler, die wenig Zeit opfern müssen, sollen gefunden werden.

Ein Uebel, dem die Sammler mit aller Energie entgegentreten sollen, ist das der Unregelmässigkeit im Abholen des Batzens. Man muss sich eine Disziplin auferlegen und mit zäher Ausdauer der Regelmässigkeit das Wort reden. Nur so wird der Zweck des Wochenbatzens für den Spender klar; nur so flösst er dem Spender volles Vertrauen ein. Die leitenden Organe der Ortssektionen werden gut tun, immer wieder auf das regelmässige Sammeln des Wochenbatzens zu achten.

Im ganzen Schweizerlande wird der Wochenbatzen gesammelt. In einigen Kantonen machen es Kinder und Lehrer nach dem Grundsatz: Das Schweizerkind hilft seinem ausländischen Kameraden. Wunderbare Resultate sind damit gezeitigt worden. An anderen Orten haben es Jugendorganisationen, kirchliche Vereinigungen, Vereine aller Art gütig übernommen, den Wochenbatzen einzuziehen.

Ein Träger der Sammelorganisationen ist das schweizerische Samariterwesen. Als Rotkreuzhilfsorganisation hat es sich hilfsbereit

zur Verfügung gestellt, die edle Gesinnung der Samariterseele damit beleuchtend.

Allen Sammlern und Sammlerinnen ist der Dank der Heimat auszusprechen. Sie vollziehen mit ihrer Arbeit ein grosses vaterländisches Werk. Mag diese Arbeit oft unwillkommen sein, so ist ihre Erfüllung doch ein glänzender Beweis von Volksverbundenheit und innerer Kraft.

Eine zeitlich vorläufig so unbegrenzte und weitverzweigte Sammlung bedingte eine genaue Kontrolle der eingegangenen Gelder. Diese wurde möglich durch die Rotkreuzbatzenmarke, welche als Quittung dient und in den meisten Kantonen der Schweiz sich eingebürgert hat. In wenigen Kantonen wird die Quittung durch Spenderkarten, welche der Sammler auf seinem Einzugsang mit sich nimmt, gesichert.

Die Organisation einer solchen Sammlung hat grosse Vorarbeiten benötigt. Um sie echt schweizerisch zu gestalten, mussten viele Anpassungsmöglichkeiten offen bleiben und doch wäre es nicht anders gegangen, als bestimmte und genau umschriebene Richtlinien für die ganze Aktion aufzustellen, in deren Rahmen die Sammlungen sich zu bewegen hatten. Es war Pflicht und bleibt Pflicht dem Schweizervolk gegenüber, dass über jeden Zehner, der eingeht, die Gewissheit besteht, er werde schnell und sicher den Bestimmungsort erreichen. Richtlinien und kantonale Anpassung haben sich im Laufe der Monate auch als richtig erwiesen und bewährt.

Im gleichen Sinne sind Propaganda und Presseapparat für die Förderung und den Ausbau des Rotkreuzwochenbatzens ins Leben gerufen worden. Richtungsgebende Propaganda wird zentral gesichtet und besorgt, lokale Mitteilungen aber von der jeweiligen Kantonal-sektion unter Aufsicht der zentralen Propagandastelle.

Die bisherigen Resultate des Wochenbatzens sind erfreulich, obgleich sie noch sehr ausbaufähig sind. Wir haben im Jahre 1942 bereits eine Million Franken erreicht. Dieses Resultat kann aber noch nicht ein genaues Bild der Sammelmöglichkeiten geben, weil etliche Kantone später als andere, etliche sogar erst letzthin mit dem Sammeln des Rotkreuzbatzens begonnen haben. Viele Kantone sind mit dem Ausbauen dieser Sammlung beschäftigt, so dass für das nächste Jahr bedeutend höhere Zahlen in Rechnung gebracht werden können.

Die Wochenbatzenaktion ist ein Hauptträger im Finanzhaushalt der Kinderhilfe. Ohne andere Sammlungen würde das Ausgabenbudget noch nicht ausgeglichen werden können, aber ohne Wochenbatzen wäre die Kinderhilfe voll Sorge und Bangen um die Zukunft. Den Ausgaben gegenübergestellt können wir sagen, dass der Wochenbatzen den grossen Teil der Hilfe an Griechenland hat finanzieren können, aber woher müssen wir in Zukunft die Mittel für alle anderen Auslandswerke und Hilfsstellen, für Ankauf und Transporte von Arznei- und Stärkungsmitteln für Finnland, für Transporte zur Her-einnahme der Kinder in die Schweiz, für die Heimunterbringung beschaffen?

Es gibt also noch ein Grosses zu leisten. In dieser Weihnachtszeit denken wir alle sinnend zurück an den märchenhaften Zauber unseres Kinderlandes, an Kinderglück und Kinderwunsch. Heute steht neben uns das kriegsgeschädigte Kind, das vielleicht letztes Jahr noch im Kreise der Familie gejubelt und sich geborgen fühlte. Und heute ist es vielleicht Waise, mittellos, hungrig und schwach. Dieses Kind sieht dich an, sieht dich an mit seinen fragenden Augen, die weh tun. Ist es wirklich Weihnacht? fragt es dich. Sage ihm: ja! Sei Lichtträger und Freudenbringer in dieser Weihnachtszeit durch dein Einordnen in die Kette der Sammler für den Wochenbatzen. Gib ihm Hoffnung auf bessere Tage durch deine eifrige Mitarbeit. Dann werden trotz Krieg die feierlichen Weihnachtsglocken trostvoll zu dir sprechen; denn man kann nie glücklicher sein, als wenn man andere glücklich machen konnte.

Das sei unser Weihnachtsversprechen in dieser für unser Schweizerland so stillernsten, weihvollen Christnacht.

Nos sections de la Croix-Rouge et le problème du recrutement

La tâche principale, primaire même, de la Croix-Rouge suisse, en temps de guerre, est de mettre à la disposition de notre armée le personnel, le matériel et les fonds qu'elle prépare ou récolte en temps de paix déjà.

Le règlement du Service de santé, 2^e partie (R. S. S. II) lui donne, dans son article 508, les missions suivantes:

- a) la préparation pour l'activité de guerre;
- b) le service des garde-malades;
- c) le service des samaritains;
- d) la lutte contre les épidémies;
- e) assistance générale;
- f) extension de l'organisation de l'association.

Ces missions se trouvent également dans les statuts de la Croix-Rouge.

Le R. S. S. II nous impose donc le développement et l'extension de notre organisation dès le temps de paix.

L'effort accompli par nos sections a été considérable dans le domaine des collectes de fonds, de matériel de couchage, de vêtements, d'articles de pansement, etc. De nombreuses bonnes volontés se sont mises à l'œuvre, sollicitant inlassablement la population. De nombreux ouvriers, des dépôts multiples se sont organisés. Dans ce domaine-là, l'activité a été grande et un remarquable résultat fut atteint.

Peut-on en dire autant du développement et de l'extension de nos sections ainsi que du recrutement du personnel indispensable à la mise sur pied des détachements sanitaires volontaires? Certes l'Alliance suisse des Samaritains s'est très largement dépensée, mais surtout au profit des organisations locales de la D. A. P. et plus tard des services sanitaires des gardes locales.

Ses membres, il faut le dire, ont été souvent incorporés presque «d'autorité» dans ces organismes locaux par des instances, services de la D. A. P., médecins de brigades ou territoriaux, qui, se trouvant sur place, purent ainsi travailler «dans le vif» avec facilité.

Nous devons cependant constater que les appels, en particulier ceux du colonel Denzler, alors qu'il était Médecin-chef de la Croix-Rouge, n'ont pas obtenu dans le recrutement du personnel pour les détachements de la Croix-Rouge, le résultat escompté.

Si la section du S. C. F. n'était pas intervenue, dès sa création, en mettant à notre disposition des milliers de femmes, quels seraient actuellement les effectifs de nos formations?

Il est donc urgent et capital de développer dans ce domaine l'activité des sections, d'en augmenter considérablement les membres et de recruter des femmes qui puissent être incorporées dans le service sanitaire volontaire de l'armée.

Ne faudrait-il pas alors envisager une certaine réorganisation de nos sections et de nos méthodes et porter nos efforts, non plus seulement dans les collectes de fonds et de matériel, mais aussi dans la propagande, partant dans le recrutement de nos membres ces deux actions du reste se complétant l'une l'autre?

Pour mieux situer le problème, il n'est pas inutile de jeter un coup d'œil sur l'organisation, l'activité, les effectifs actuels des sections de la Croix-Rouge.

La première constatation qui s'impose dès le début de cette étude est la très grande différence qui existe entre les sections, et le fait que certaines régions de notre pays ne sont pas encore organisées.

Certaines sections, plus privilégiées peut-être quant à leur zone d'activité, sont très bien organisées, possèdent de nombreux membres et ont une activité importante. Elles sont vivantes et agissantes.

D'autres, par contre, sont pour ainsi dire inexistantes: peu de membres, pas d'argent et, chose plus grave, une apathie complète dans presque tous les domaines.

D'où provient ce manque d'activité et de vitalité? — Les causes sont diverses; en voici quelques-unes:

- a) Membres du comité trop occupés par leur profession civile et ne pouvant consacrer à leurs sections que très peu de temps et d'une façon irrégulière.
- b) Manque d'initiative et d'allant dont l'origine tient, peut-être, à un défaut de directives et de contact avec le secrétariat central.
- c) Absence de collaboration avec les sections de samaritains ou au contraire, superposition des deux organismes, le président de la section de la Croix-Rouge étant également président de la section de samaritains de sa localité. Dans certains cas même, la section de la Croix-Rouge n'est qu'une organisation samaritaine «camouflée» poursuivant les buts plus samaritains que Croix-Rouge.
- d) Rayon d'activité trop grand, communications difficiles, coutumes trop différentes ou, au contraire, rayon trop petit. Dans cette dernière éventualité la section est souvent locale et fait double emploi avec une section de samaritains.

L'organisation de la Croix-Rouge dans les différents cantons est également très diverse.

Tels cantons ne comportent qu'une section sur leur territoire. De cette section dépendent de nombreuses sous-sections qui sont le plus souvent locales. Ces sous-sections, faute d'une certaine indépendance, ne se développent pas normalement. Elles manquent quelque fois de directives et se cantonnent dans une facile routine, se bornant à exécuter les ordres qu'elles reçoivent de leur direction cantonale.

Dans d'autres cantons il existe également une section cantonale mais pas de sous-sections. Ce sont les sections de samaritains qui en font office. L'activité de la section de la Croix-Rouge se limite alors aux villes principales.

Des régions possèdent des sections indépendantes par districts. D'autre part nous voyons des sections par régions géographiques mais elles sont séparées les unes des autres par des «trous», si l'on peut s'exprimer ainsi.

Devant cette diversité n'est-il pas indispensable, avant de vouloir procéder à une propagande de recrutement intensive, d'apporter une certaine unification dans l'organisation des sections?